

ASPEKTE ZU VOLTAIRES UND WINCKELMANNS AUFFASSUNG VON GESCHICHTE UND MYTHOLOGIE

Markus KÄFER

Universität Heidelberg

Auf den ersten Blick mag es überraschen, Voltaire und Winckelmann in eine geistige Nachbarschaft zu bringen, die über den synchronischen Vergleich hinaus intellektuelle Affinitäten aufzeigen will.

Voltaire kann in seinem Geschichtsbewußtsein, seinen Forscherinteressen, in seinem kritischen Sich-Einmischen in die politischen Verhältnisse als ein "moderne" charakterisiert werden, während Winckelmann, durch sein Werk ausgewiesen, zu den "anciens" gezählt werden könnte. Doch lassen wir uns den Vergleich durch solche Plakatierung nicht einengen, zumal wir uns auf den "frühen" Winckelmann beziehen, der sich noch mit polemischer Methode einen Platz inmitten der wissenschaftlichen Konkurrenz sichern mußte.

Ich möchte Sie mit einigen biographischen Anmerkungen auf diesen impliziten Dialog zwischen Winckelmann und Voltaire einstimmen.

1752 befanden sich Voltaire und Winckelmann am selben Ort : in Potsdam. Winckelmann berichtet seinem Freund Berendis über seinen Potsdam-Aufenthalt. Den Brief schrieb er in der Dresdener "Handlung" (= Buchhandlung) seines späteren Verlegers George Conrad Walther¹, der zu dieser Zeit der Verleger Voltaires war; Walther brachte im selben Jahr die zweite Ausgabe der auf acht Bände angelegten Werke Voltaires heraus (1752-1756).

Die Hofbuchhandlung war für ihn [Winckelmann] ein erstrangiges Informationszentrum in dem er gelegentlich als familiaris auch seine Korrespondenz erledigen konnte.²

Von Voltaire ist in Winckelmanns Brief nicht die Rede. Jedoch in ähnlichen Tönen wie Voltaire spricht Winckelmann von Potsdam und von Friedrich II. Der Kontext ist höchst eigenartig: Um eifersüchtelndes Moralisieren seines Freundes Berendis zu vermeiden, wollte Winckelmann ihm eigentlich nicht schreiben, daß er in Potsdam seinen Freund (Friedrich Wilhelm Peter)

1. Vgl. Gerald HERES, *Winckelmann in Sachsen*, Berlin, Leipzig 1991, S. 117f.

2. Martin FONTIUS, *Voltaire in Berlin. Zur Geschichte der bei G.C. Walther veröffentlichten Werke Voltaires*, Berlin 1966, S. 160.

Lamprecht besucht hatte, der ihm "durch sein unaufhörliches Schreiben keine Ruhe gelaßen", und daß ihm durch diesen Besuch "3 Wochen weniger einen Tag drauf gegangen" seien. Winckelmann inszeniert einen "ménage à trois" und sich als Schlichter.

Winckelmann setzt in seiner Beschreibung des Potsdam-Aufenthalts zu einem wahren Furioso an, das seinen Freund Berendis in arge Gefühlsbedrängnis versetzt haben muß, und das fast parodistisch endet: "Ich habe Wollüste genossen, die ich nicht wieder genießen werde: ich habe Athen und Sparta in Potsdam gesehen und bin mit einer anbetungsvollen Verehrung gegen den göttlichen Monarchen erfüllt."³ Berendis braucht sich also keine gleich welche Sorgen zu machen. Winkelmanns Gefühle scheinen ganz der Kunst und dem, der diese Kunst ermöglicht, zu gehören. Eine geradezu klassische Sublimierung der nun auf die Kunst gerichteten Erotik.

Voltaire vergleicht in seinen Memoiren Potsdam mit Sparta und Athen, wobei er eine Chronologie aufstellt und die Schaffung "Athen" Friedrich zuweist:

Les choses changeaient à vue d'œil [durch die Aufbau- und Bautätigkeit Friedrichs II.]: Lacédémone devenait Athènes. Des déserts furent défrichés ...⁴

In der zeitlichen und erzählerischen Distanz — Voltaire schrieb seine "Mémoires pour servir à la vie de Mr. de Voltaire" — erkennt und bekennt er (1759), wie sehr er sich in die Bewunderung und in die Liebe zu Friedrich II. gezwungen fühlte: "Le moyen de résister à un roi victorieux, poète, musicien, et philosophe, et qui faisait semblant de m'aimer! Je crus que je l'aimais." An gleicher Stelle charakterisiert er Friedrichs ("Alcine-Frédéric") Bemühungen um ihn als erotisches Spiel: "La dernière séduction fut une lettre qu'il m'écrivit de son appartement au mien. Une maitresse ne s'explique pas plus tendrement."⁵

Daß Winckelmann wußte, wie es in Berlin um Voltaire bestellt war, daß er die Gratwanderung des Philosophen im Herrscherhaus verfolgte, zeigt eine Briefstelle, wo Winckelmann unvermittelt vermerkt: "Voltaire ist in Ungnade gefallen, und hat sich wollen nach Dreßden wenden."⁶ Im selben Brief merkt er auch an, daß ihm das "Directorat des Fürstl. Gymnasii Illustris zu Eisenach a 600 Rthl. angetragen worden", er aber — er war damals Bibliothekar beim Reichsgrafen Heinrich von Büнау — "aus Liebe zur Freiheit" die Stelle ausgeschlagen habe. Ohne den Vergleich zu thematisieren, stellt Winckelmann die Abhängigkeit Voltaires bzw. dessen versuchte Flucht vor Abhängigkeit seiner eigenen persönlichen Freiheit gegenüber.

3. Johann Joachim WINCKELMANN, *Briefe*. In Verbindung mit Hans Diepolder, hrsg. von Walther Rehm, Bd. I-IV, Berlin 1952-1957, Bd. I, S. 111 (27.3.1752).

4. *Œuvres Complètes de Voltaire*, nouvelle édition conforme pour le texte à l'éd. de Beuchot, Bd. 1-52, Paris 1877-1885, Bd. 1, S. 23.

5. ebd. S. 36.

6. Briefe Bd. I, S. 101 (18.3.1751).

Voltaire hatte in Berlin erfahren, daß "tout philosophe à la cour devient aussi esclave que le premier officier de la couronne."⁷ Er interpretiert seine Lebensweise als "Schicksal" (womit seine deterministische Auffassung zum Vorschein kommt), dem er fast bittend seinen Wunsch nach Freiheit entgegenhält: "Ma destinée était de courir de roi en roi, quoique j'aimasse ma liberté avec idolâtrie."⁸ Voltaire akzeptiert und rebelliert in einem: "Me voilà donc avec une clef d'argent doré pendue à mon habit, une croix au cou, et vingt mille francs de pension."⁹

Es ist nicht verwunderlich, wenn Winckelmann in einem ähnlichen Zusammenhang, in dem es den Machtanspruch des Geldgebers abzuwehren gilt, ebenfalls sein Freiheitsbedürfnis bekundet, allerdings mit dem kleinen Unterschied zu Voltaire, daß er auch pekuniäre Opfer dafür bringen muß: "Ich habe beständig Freyheit gesucht, mit Hintansetzung deßen was die Menschen insgeheim blendet. [...] Meine Sache habe ich freylich dadurch nicht wenig verdorben und meine Pension in Rom wird sehr mäßig werden."¹⁰

Winckelmann wollte sich am Dresdener Hof und im Gelehrtenkreis mit der Schrift "Vom mündlichen Vortrag der neueren allgemeinen Geschichte" (Niederschrift Ende 1754/Anfang 1755, erst posthum veröffentlicht) einführen, die im höfischen Ambiente der Rücksichten, Verbindlichkeiten und Zwänge Ausdruck seines Unabhängigkeitswillens und seiner geistigen Eigenständigkeit sein sollte. Dafür wählte er die Rolle des Historikers, die ihm die Möglichkeit gab, die Orientierung seines Denkens mit der Neuorientierung und Legitimation einer Wissenschaft zu verbinden und zu bestärken. Schon der vortheoretische Blick auf Geschichte ist bestimmt durch sein Lebensprinzip "Freiheit"; seine Lebenshaltung findet ihre sehr "persönliche" Entsprechung im Wissenschaftsethos und in den Erkenntniszielen des Historikers. Dieser Zusammenhang wird bei Winckelmann und Voltaire noch verstärkt durch die moralischen, konkret gesprochen z.B. durch die pazifistischen Ansprüche an Geschichte und Gegenwart.

Gleich zu Beginn seiner Abhandlung zitiert Winckelmann eine von Xenophon überlieferte Sokratische Weisheit: "Eben so [in Analogie zur körperlichen Gesundheit] werden nicht diejenigen, welche viele, sondern welche nützliche Sachen lesen, gelehrt."¹¹ Zum "mündlichen Vortrag" gehört allemal die lehrende Attitüde, und das aufklärerische Motto "historia magistra vitae" läßt sich darin ungehinderter anwenden als in der schriftlichen Darlegung, und schließlich gehört zur Lehrbarkeit von Geschichte auszuwählen. Der "Weltweise" Sokrates nennt das Kriterium der Auswahl: das Nützliche.

7. Vgl. A. 4, S. 39.

8. ebd. S. 35

9. ebd. S. 37. Voltaire gibt sich für die ihm verbleibende Autonomie das Motto: "La Liberté dans [!] l'homme est la santé de l'Ame." *Œuvres* Bd. 3, S. 98-104: *Deuxième discours de la liberté*, S. 102.

10. *Briefe* Bd. I, S. 174 (3.6.1755).

11. Johann Joachim WINCKELMANN, *Kleine Schriften, Vorreden, Entwürfe*, hrsg. von Walther Rehm, mit einer Einl. von Hellmut Sichtermann, Berlin 1968, S. 17-25, S. 17 (im folgenden: *Kleine Schriften*).

Winckelmann stellt seine Gedanken unter das Motto eines Philosophen, als wollte er dem Vorwurf Voltaires entgehen, er gebrauche nur sein Gedächtnis, betreibe nur höfische Ereignisgeschichte, statt seine Vernunft einzusetzen: "ce qui manque d'ordinaire à ceux qui compilent l'Histoire, c'est l'esprit philosophique."¹² Lassen wir den Kontext, in dem Voltaire dies sagt, beiseite, es ist gegen die Vermittlung von Fabeln und Orakeln als wissenschaftlich nicht Verlässliches gerichtet - davon später.

Winckelmann unterscheidet "das Nützliche" von den "artigen Nachrichten" und den "schönen Anekdoten", von denen er ein Beispiel gibt: wenn Erzherzog Ferdinand seinem Bruder Karl V. "bey einer Zusammenkunft in Tirol das Waschbecken [hat] vorhalten müssen."¹³ Ganz im Winckelmannschen Sinne läßt sich dieses Beispiel mit Voltaire kommentieren: "C'est beaucoup pour ma curiosité: c'est pour mon instruction très-peu de chose."¹⁴

"Die Wahl des nützlichen aber ist schwer, ja fast schwerer als die Wahl des artigen und schönen."¹⁵ Nach welchen Kriterien ist vorzugehen? Voltaire macht Vorschläge: der "philosophe impartial" wird z.B. nicht nur den Feldherrn und Eroberer Alexander den Großen beschreiben, er wird ihn auch oder sogar vor allem schildern, "donnant des lois au milieu de la guerre, formant des colonies, établissant le commerce, fondant Alexandrie et Scandaron"¹⁶, womit Voltaire dem ewigen Leiden der Menschen den möglichen und realisierten Fortschritt, das Leiden Mildernde gegenüberstellt.

Seine Methode der Darstellung und sein Erkenntnisziel faßt Voltaire in das Bild des die Natur nachahmenden Malers: "je ne suis qu'un peintre qui cherche à représenter d'un pinceau faible, mais vrai, les hommes tels qu'ils ont été."¹⁷ Der Historiker verfügt als Philosoph über erkenntnisleitende Prinzipien, mit denen er die Komplexität der Geschichte offenlegen und wie ein Maler die Natur der Sache, die historischen Tatsachen verbal abbilden kann. Welch quellenkritischer Anstrengung es dabei bedarf, belegt Voltaire immer wieder; er ermuntert den Historiker zu einem Skeptizismus des "je n'en crois rien"¹⁸ oder ermahnt ihn zu alternativer Rekonstruktion von Geschichte:

12. Voltaire, *Œuvres*. Bd. 1-9, Dresden 1748-1750 (Bd. 10, 1754). Bd. 2, *Remarques sur l'histoire*, S. 184-189, S. 186. Im folgenden wird aus dieser Waltherschen Ausgabe der Werke Voltaires zitiert (*Œuvres*), die Winckelmann selbst besaß, die er mit nach Rom nahm und die dort zunächst vom Zoll zurückgehalten wurde, was in der Papststadt bei diesem Autor nicht verwunderlich war, jedoch wohl nur so lange, bis Winckelmanns Arbeitgeber feststand, für Winckelmann also keine "Gefahr" etwa einer Anklage drohte: "In der Dogena in Rom wurden mir verschiedene Bücher, die man ergriff, genommen. Ich bekam sie nach etlichen Tagen wieder, bis auf die *Œuvres de Voltaire*, welche ich noch nicht zurücker habe; es hat aber keine Gefahr." (*Briefe* Bd. I, S. 190, 7.12.1755).

13. *Kleine Schriften*, S. 17.

14. *Œuvres* Bd. 2, S. 190-194: *Nouvelles considérations sur l'histoire*, S. 191.

15. vgl. A 13, ebd.

16. vgl. A 4, Bd. 22, *Conseils à un journaliste* (1737), *Sur l'histoire*, S. 243-247, S. 244.

17. ebd. S. 246.

18. *Œuvres* Bd. 7, Préface a 3 Verso.

“car, en fait d'histoire rien est à négliger, & il faut consulter si l'on peut les Rois & les Valets de chambre.”¹⁹ Voltaire gibt der Geschichtswissenschaft ein höchst umfangreiches Programm auf den Weg, das den Ansprüchen des Lesers “en Citoyen & en Philosophe” gerecht werden muß :

il recherchera quel a été le vice radical & la vertu dominante d'une Nation; pour-quoi elle a été puissante ou faible sur la Mer; comment & jusqu'à quel point elle s'est enrichie depuis un siècle; les Registres des exportations peuvent l'apprendre. Il voudrait savoir, comment les Arts, les Manufactures se sont établies, il suivra leur passage & leur retour d'un País dans un autre. Les changemens dans les Moeurs & dans les Loix, seront enfin son grand objet. On saurait ainsi l'Histoire des Hommes, au-lieu de savoir une faible partie de l'Histoire des Rois & des Cours.²⁰

Dieses Spektrum scheint erst die Annales-Gruppe und ihre Schule in eine Geschichtssynthese fassen zu können, die von einer quantifizierenden Konjunkturgeschichte bis zur Mentalitätsgeschichte reicht. So hoch setzte Voltaire die Meßlatte für die sich von “der galanten Historiographie” trennenden Geschichtswissenschaft vom Menschen. “Zwischen Anspruch und Leistung klappt [...] eine beträchtliche Kluft, und zwar nicht nur bei Voltaire; die Anregungen der Aufklärer im Bereich der Kulturgeschichte [erscheinen] viel wichtiger als die konkreten Ergebnisse ihrer eigenen Arbeit.”²¹

Winckelmann begreift das Nützliche im strengen Sinne von “l'histoire des hommes”, er faßt sie personaler als Voltaire, wiederum bedingt durch den im erzieherischen Rahmen gehaltenen mündlichen Vortrag, was ihm aber auch erlaubt, das moralisch Nützliche, die moralische Wahrheit deutlicher hervorzuheben als in der schriftlichen Darstellung. Im Beispiel, das Winckelmann anführt, es geht um Karl V., nennt er die Darstellungsziele, die es dem Historiker “von dem innersten seiner [Karls] Seele mit mehr Zuverlässigkeit zu urtheilen erlauben.” Dazu gehören die Begründung, warum Karl V. gewählt wurde, welches “Flegma” Karl “Vortheile über Frankreich” verschaffte und aus welchen Motiven er die Protestanten bekämpfte. In den Mittelpunkt der Aufgaben des Historikers rückt Winckelmann den Willensbegriff, um die innere Dynamik des menschlichen Handelns, um den Zusammenhang zwischen den Handlungen und den verborgenen, zu analysierenden Antriebskräften zu erkennen.

Aber wie Voltaire will Winckelmann in Horazens Worten ausgedrückt : “dura fugae mala, dura belli”, nicht “das Grauen der Flucht und des Krieges Greuel” nicht den “Schlachtengesang” beschreiben, oder wie Winckelmann sich ausdrückt, “besingen”, will die “Siegezeichen” der Helden, d.h. die kriegerischen Erfolge, “nur in ein schwaches Licht” setzen.²² Das Nützliche wird moralisch definiert und umkreist auch in der quellenkritischen Suche

19. ebd. S. a 5 Verso.

20. *Œuvres*, Bd. 2, S. 193.

21. Panajotis KONDYLISS, *Die Aufklärung im Rahmen des neuzeitlichen Rationalismus*, Stuttgart 1981, S. 427 f.

22. *Kleine Schriften*, S. 18.

die Lebensprinzipien "Wahrhaftigkeit, Wahrheit, Freundschaft, Frieden, Freiheit".

Schon im vorwissenschaftlichen Bereich (s.o.) wirken diese Prinzipien auf den Historiker ein, fordern vom Geschichtsschreiber als erkenntnisleitende Maximen die historischen Recherchen zu bestimmen. Dazu gehört die Aufgabe zu zeigen, was "berühmten Kriegern die wahrhafte Größe giebt." Die Beantwortung dieser Frage gründet in einer Staatsauffassung, die als Kriterium von Staatlichkeit den Zustand des Friedens und die Friedenssicherung setzt. Folglich lautet die Antwort auf die obige Frage: "Die mit Klugheit und ohne tausend Menschenopfer überwundene Schwierigkeit machen den Held".²³ In "Klugheit" ist definitorisch die Übersetzung aus dem griechischen oder die humanistische Färbung mitzuhören: "Sophrosyne" oder "phronesis" meint auch Sittlichkeit bzw. die Erkenntnis, die sittliches Handeln vorbereitet. Die im Beispiel zu Karl V. angeführten "nützlichen Nachrichten", die "von dem innersten [der] Seele" zu urteilen erlauben, müssen gerade in den höfischen Regierungszentren vom Historiker hartnäckig und nur der historischen Wahrheit verpflichtet gegen die Verhüllungsabsichten und gegen die maskenhafte (um einen Begriff Winckelmanns vorwegzunehmen) Selbstdarstellung des Hofes recherchiert werden:

Den [sic !] mündlichen Vortrag sind eben die Gesetze vorgeschrieben, die der Geschichtsschreiber über sich erkennen muß, und keins ist größer als: Wahrheit.

In seinem Forscherethos bezieht sich Winckelmann auf Voltaire:

Ein Geschichtsschreiber soll vergeßen haben, sagt jemand [womit Voltaire gemeint ist], daß er aus einem gewissen Lande ist, oder daß er in einer gewissen Gemeinschaft erzogen worden.²⁴

Bei Voltaire lautet der Satz: "Il faut enfin n'être d'aucun pays, et dépouiller tout esprit de parti quand on écrit l'histoire."²⁵ Die intellektuelle und moralische Unabhängigkeit macht den Historiker frei für eine Wahrheit, die die Tugenden und die wahren Motive des Handelns in den Blick bringt. Mit geradezu vorrevolutionärem, antifeudalem Pathos und in Voltaireschem Zungenschlag — wenn auch eingeschränkt auf die Situation des mündlichen Vortrags — will Winckelmann dem Historiker Freiheiten reservieren, die die höfische Gesellschaft gewiß nicht akzeptieren konnte:

23. ebd. S. 19.

24. ebd. S. 23.

25. ebd. S. 323 (= *Œuvres*, Paris 1872, IV 440). Da Voltaire und Winckelmann "ihren" Lukian von Samosata (2. Jh. n. Chr.) kannten, könnte er mit seiner Schrift "Wie man Geschichte schreiben soll" die gemeinsame Quelle sein. Dort fordert Lukian, in Nachfolge Thukydides', vom Geschichtsschreiber, er sei "in seinem Werk ein Fremdling und ein Mann ohne Vaterland [...], unabhängig und keinem König untertan, und der keine Rücksicht darauf nimmt, was der eine oder andere denkt, sondern nur berichtet, was sich zugetragen hat." (L., *Wie man Geschichte schreiben soll*, hrsg., übers. u. erl. von H. Homeyer, München 1965, S. 149).

Und da ein mündlicher Vortrag mehrere Freyheit gestattet Helden und Printzen die Larve abzuziehen; so erkühne man sich zu sagen, daß Carl I. in England ein Tyrann, Leopold der Große ein schwacher Printz und Philipp V. ein Narr gewesen.²⁶

Wohl auch wegen dieser vehement vorgebrachten Intention mißlang Winckelmann der Versuch, sich am Dresdener Hof als Historiker zu etablieren. Winckelmann stellt resignierend fest: "ich machte viel Bewegungen hier mein Brodt zu finden." Warum es mit der "Hoffnung zu einer historischen Vorlesung vor einer gewissen Gesellschaft" nichts wurde, obwohl er seine "schriftliche Abhandlung [...] einigen Kennern" gezeigt hatte (das "zeigen" genügte wohl schon), erklärt sich Winckelmann etwas indigniert: "Allein man ist zu schläfrig." Vielleicht war man gar zu hellhörig, und immerhin wurde Winckelmann mit einem guten Ratschlag bedacht: "Man animiret mich zu schreiben, man wolle einen Verleger sorgen." Er war ja ganz "willens ein würdiges Werck daraus zu machen."²⁷ Vielleicht war es nur eine vorgespülte Schläfrigkeit, um die bevorstehende Karriere des nun zum Katholizismus konvertierten Sohnes nicht zu verzögern oder gar zu verhindern (Ende September brach Winckelmann nach Rom auf).

In dem auf das obige Zitat ("die Larve abreißen") folgenden Abschnitt kommt Winckelmann auf Ludwig XIV. zu sprechen. Er bezieht sich, jedem seiner potentiellen Hörer oder Leser bekannt, auf das damals meistgedruckte und meistgelesene historische Buch, auf Voltaires *Le Siècle de Louis XIV* (1751).²⁸ Winckelmann kann Ludwig XIV. nicht in dem Maße geschichts- und darstellungswürdig erachten, wie es Voltaire tut. Die Herrschaftsmoral Ludwigs selbst demontiert ihn. Wie wir gesehen haben, sind die Maximen der historischen Methode zugleich auch Gegenstand der Forschung. So hält Winckelmann Voltaire entgegen:

Der letzte Hertzog von Lothringen, den Ludwig XIV. von Land und Leuten verdrungen, ist unendlich erhabener in den Augen der Weisen und bey denen welche die wahre Menschheit [Menschlichkeit] fühlen, als der vergötterte König.²⁹

Der "Weise" richtet sein Augenmerk auf die "wahre Menschheit", er, der Weise verfügt über das tiefste menschliche Wissen und zeigt das wahre Menschsein auf. Darin will Winckelmann Voltaire übertreffen.

Fast parallel oder unmittelbar nach den "Gedanken vom mündlichen Vortrag der neueren allgemeinen Geschichte" verfaßte Winckelmann seine "Gedancken über die Nachahmung der griechischen Werke in der Malerey und Bildhauerkunst" (1755) mit dem programmatischen Satz: "Der einzige

26. ebd. S. 19.

27. *Briefe*, a.a.O., Bd I, S. 167 (10.3.1755).

28. "Es wird in Dresden nicht anders als in Gotha gewesen sein, wo der 'Siècle' sofort nach Erscheinen förmlich verschlungen wurde." Vgl. A. 2, ebd.

29. *Kleine Schriften*, S. 19, vgl. Kommentar dazu S. 321.

Weg für uns, groß, ja, wenn es möglich ist, unnachahmlich zu werden, ist die Nachahmung der Alten".³⁰

Voltaire resümiert nach einigen poetologischen Reflexionen in seinem "Essay sur la poésie épique": "Nous devons admirer ce qui est universellement beau chez les Anciens, nous devons nous prêter à ce qui étoit beau dans leur Langue & dans leurs moeurs", aber, so fährt er fort: "ce serait s'égarer étrangement, que de les vouloir suivre en tout à la piste." Zu den Unterschieden und Widersprüchen zwischen Antike und Moderne zählt Voltaire die Sprache, Mythologie, die Religion, die Gewohnheiten, aber auch die Kämpfe (gleich welche) oder den Flottenbau, "et notre Philosophie est en tout le contraire de la leur." Die Erfindung des Pulvers, die Erfindung des Buchdrucks, "tant d'autres Arts [...] ont en quelque façon changé la face de l'Univers". Unter solch veränderten Lebensbedingungen bei einer veränderten und sich ständig ändernden Zivilisations- und Kulturgeschichte kann, ja muß die Kunst gleich welche und sei es die Flottenbaukunst Neues hervorbringen, oder wie Voltaire vom epischen Poeten fordert, was jedoch verallgemeinert werden kann: "en sorte qu'un Poëte Epique entouré de tant de nouveautés, doit avoir un génie bien stérile, on bien timide, s'il n'ose pas être neuf lui-même."

Voltaire weist darauf hin — und hier ist er auch der Mythologiekritiker —, daß sich die homerische Götterwelt nicht auf unsere Zeit übertragen lasse. Trotzdem folgert er:

En un mot admirons les Anciens; mais que notre admiration ne soit une superstition aveugle.

Voltaire warnt vor der geradezu widernatürlichen Selbstverleugnung der Schönheiten unsrer Zeit und der mangelnden Erkenntnisfähigkeit, was Antikes betrifft:

ne faisons pas cette injustice à la nature humaine, & à nous-mêmes de fermer nos yeux aux beautés qu'elle répand autour de nous, pour ne regarder & n'aimer que ses anciennes productions, dont nous ne pouvons pas juger avec autant de sûreté!³¹

Voltaire führt, wenn auch aus anderen Motiven, Fontenelles Mythenkritik weiter und dehnt die Kritik allgemein auf die schriftliche Quellenlage in der Antike aus. Fontenelle beurteilt die Beschäftigung mit und die Freude an antiker Mythologie wie einen Rückfall in die Kindheit.³² Voltaire attackiert die Historiker, die "au lieu de discuter des faits avec des hommes, font des Contes à des enfans." Wie könne ein Mensch "de bon sens, né dans le dix-huitième siècle, [...] nous parler sérieusement des Oracles de Delphes?" Die Quellenbasis und die Nachprüfbarkeit, die Verstehensbedingungen und Ver-

30. *Kleine Schriften*, S. 29.

31. *Œuvres* Bd. 1, S. 291-304: *Essay sur la poésie épique*, S. 302.

32. Vgl. *Fontenelle und die Aufklärung*, hrsg. von W. Krauss, München 1969, S. 131.

stehensfähigkeit zwingen Voltaire dazu, eine zeitliche Grenze anzunehmen, "qu'on commençât une Etude sérieuse de l'Histoire au tems où elle devient véritablement intéressante pour nous : il me semble, que c'est vers la fin du quinzisième siècle."³³

In seiner Skepsis kann sich Voltaire sogar auf Aristoteles berufen : "L'incrédulité, dit Aristote, est le fondement de toute sagesse. Cette maxime est fort bonne pour qui lit l'histoire, & surtout l'histoire ancienne."³⁴ In *Le Siècle de Louis XIV* will Voltaire nachweisen, daß von den "quatre âges heureux" — das Auswahlkriterium für "glücklich" ist die Vollkommenheit der Künste — sich das Zeitalter Ludwigs XIV. wohl am ehesten der Vollkommenheit nähere : "il s'est fait dans nos Arts, dans nos esprits, dans nos moeurs, comme dans notre Gouvernement, une révolution générale, qui doit servir de marque éternelle à la véritable gloire de notre Patrie."³⁵

Bei Winckelmann wird, auf die deutschen, d.h. die partikularistischen, sächsischen Verhältnisse angewandt, aus "glücklichem Zeitalter" bei Voltaire kontrastiv der "glückliche Zeit-Punct", "in welchem die Künste, als eine fremde Colonie [die antiken Kunstobjekte wurden ja gekauft], in Sachsen eingeführt worden." Der "Zeitpunkt" dauert noch an, "da die größten Schätze [der Renaissance] aus Italien" und "wahrhafte untrügliche Wercke griechischer Meister" auch von August des Starken Sohn Friedrich August II. "den Künstlern zur Nachahmung sind gegeben worden."

In der Querelle des Anciens et des Modernes ging es auch um die Streitfrage, ob sich der wissenschaftliche Fortschritt, wie er sich in den Naturwissenschaften manifestierte, mit dem Fortschrittsbegriff im Bereich der Kunst und in der Kunsttheorie vereinbaren läßt. Der Konnex im Begriffsverständnis von Fortschritt liegt in der Ausbildung einer wissenschaftlichen Methodik und eines auf empirischen Untersuchungen gegründeten, gefestigten und neuen Begriffsapparates. Winckelmanns Optimismus, daß sich "der gute Geschmack [...] mehr und mehr durch die Welt ausbreitet"³⁶, enthält auch die Zuversicht, daß durch eine klare kunsthistorische und kunstkritische Begrifflichkeit der Fortschritt der Kunst ermöglicht bzw. beschleunigt werden kann.

Winckelmann muß in seiner "Nachahmungs"-Schrift gegen Voltaire den Beweis antreten, daß der Rekurs auf die Antike nicht im Widerspruch steht zu einem möglichen und angestrebten Fortschritt — Voltaire zielt darauf, daß dies eben nicht möglich sei —, zu einem Fortschritt auch in der Kunstausübung. Voltaire sieht eine seit Ende des 15. Jahrhunderts mit der Antike

33. *Œuvres* Bd. 2, S. 186 f.

34. *Œuvres* Bd. 7, Préface S. a.

35. *Œuvres* Bd. 2, *Essai sur le siècle de Louis XIV*, S. 287-352, S. 287 ff.

36. *Kleine Schriften*, S. 29; was Winckelmann mit seiner Schrift mit Bezug auf die Antike fördern möchte, hält sich auch Voltaire mit Bezug auf die Moderne zugute : "étendre de plus en plus dans l'Europe le goût des arts." (*Œuvres* Bd. 9, S. 3).

unvergleichbare Kunstentwicklung : "Les Arts, qui sont la gloire des Etats, sont portés à un point que la Grece & Rome ne connurent jamais."³⁷

Gegen Voltaires neuzeitliche Orientierung muß Winckelmann die Beschäftigung mit der Antike durch Forschungsergebnisse begründen, um Voltaire zu entkräften, der meint : "Traiter l'Histoire ancienne, c'est compiler, me semble, quelques vérités avec mille mensonges." Winckelmann muß Voltaire nachweisen, daß die Mythologie für das Verständnis der antiken Kunst und Kunsttheorie und für das Verständnis der Entstehung von Kunst unerlässlich ist und daß die Mythologie nicht nur als Motivspender für die zeitgenössische Kunst und Poesie und akademische Konversation gelten kann, denn Voltaire fährt nach dem obigen Zitat fort :

Cette Histoire [ancienne] n'est peut-être utile que de la même manière, dont l'est la Fable, par de grands événements, qui font le sujet perpétuel de nos Tableaux, de nos Poèmes, de nos conversations, & dont on tire des traits de Morale.³⁸

Gegen den sich auf die Neuzeit beschränkenden Erkenntnishorizont setzt Winckelmann die Aufgabe des Verstehens und der Verständnisvermittlung der Antike : Was für Homer gelte, "daß derjenige ihn bewundern lernet, der ihn wohl verstehen gelernet, gilt auch von den Kunst-Werken der Alten, sonderlich der Griechen."³⁹ Der Fähigkeit der Nachahmung geht die Bewunderung voraus, die man wiederum nur lernt, indem man das Verstehen, die Methode des Verstehens lernt. Die Nachahmung der griechischen Kunst muß dann in eine Aporie führen, wenn die Voraussetzung der Fähigkeit und Legitimation zur Nachahmung nicht in die Nachahmung eingeht : das Verstehen der Werke der Griechen.

37. *Œuvres* Bd. 2, S. 188.

38. *Œuvres* Bd. 2, S. 193.

39. *Kleine Schriften*, S. 29 f.